

... und seine Güte währet ewiglich

**Predigt aus Psalm 118,15 - 29
im Abendmahlsgottesdienst
am Ostersonntag, 31. März 2002,
im Basler Münster**

Pfr. Dr. Bernhard Rothen

Lesungen: Markus 16,1 – 8
1. Korinther 15,1 - 11

Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten:
Die Rechte des Herrn behält den Sieg!
Die Rechte des Herrn ist erhöht; die Rechte des Herrn behält den Sieg!
Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.
Der Herr züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.
Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
daß ich durch sie einziehe und dem Herrn danke.
Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen.
Ich danke dir, daß du mich erhört hast und hast mir geholfen.
Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.
Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen.
Dies ist der Tag, den der Herr macht;
laßt uns freuen und fröhlich an ihm sein.
O Herr, hilf! O Herr, laß wohlgelingen!
Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des Herrn seid.
Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars!
Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen.
Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
Psalm 118,15 – 29

Liebe Festtagsgemeinde!

Am Abend vor seinem Kreuzestod hat Jesus mit seinen Jüngern zusammen den Psalm 118 gesungen: „O Herr, hilf!“ So ruft dieser Psalm aus grosser Not. Und gleichzeitig gibt er dem leidenden Menschen schon das Trostwort mit: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich schwer; aber er gibt mich dem Tode nicht preis.“ In diesem Vertrauen auf Gott ist Jesus seinen Weg in den Tod gegangen. Und so ist er zu dem verworfenen Eckstein geworden.

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“ Dieses Wort kommt in der Bibel auch sonst vor. Man könnte sagen, dass dieses Wort eines der zentralen Geheimnisse in der Geschichte des Gottesvolkes beschreibt. Beim Propheten Jesaja steht es, Jesus hat dieses Wort gegen die Hohenpriester und Schriftgelehrten seiner Zeit gerichtet, und später haben Petrus und Johannes sich vor den religiösen Machthabern in Jerusalem wiederum auf dieses Wort berufen. Auch im 1. Petrusbrief wird es an zentraler Stelle aufgenommen (Jesaja 28,16; Matthäus 21,42; Apostelgeschichte 4,11 und 1.Petrus 2,4-6).

Die Bibel geht davon aus, dass Gott etwas aufbauen will mit uns Menschen. Und dazu müssen Menschen mit besonderen Begabungen auch eine besondere Stellung einnehmen. Es gibt Bauleute, die etwas von der Sache verstehen, also Menschen, die wissen, wie und wo und mit welchen Mitteln aufgebaut werden kann und soll. Gleichzeitig aber rechnet die Bibel damit, dass gerade die Verantwortlichen, die den nötigen Sachverstand haben sollten, das Wichtigste nicht verstehen, dass sie im Gegenteil an der alles entscheidenden, grundlegenden Stelle eine folgenschwere Fehleinschätzung vornehmen. Sie werfen den Eckstein.

Der Eckstein ist in der antiken Baukunst derjenige Stein, der dem Fundament seine Ausrichtung gibt, oder auch derjenige Stein, der in der Mitte von einem Gewölbebogen diesen abschliesst und trägt. Wenn dieser Stein schief liegt, oder wenn er zu wenig kompakt und tragfähig ist, fällt alles zusammen.

Und nun kommt es offenbar in dem, was Gott mit den Menschen aufbauen will, zu einer schicksalhaften Fehleinschätzung. Der Stein, der sich als einziger als Eckstein eignet, wird von den Sachverständigen als untauglich verworfen.

Die Bibel setzt bei dieser Aussage voraus: Gott hat sich vorgenommen, mit uns Menschen eine Gemeinschaft aufzubauen, in der die Liebe das Erste und Letzte ist, eine Gemeinschaft, in der es keinen Zwang und keine Lüge gibt, eine Gemeinschaft, die von keinem Neid und keiner Missgunst zersetzt wird, eine Gemeinschaft, in der die Freiheit und der gegenseitige Gehorsam zwei Seiten des einen Vertrauens sind, so dass jeder sich von Herzen freut, wenn ein anderer geehrt wird und es ihm gut geht. Wenn wir das hören, spüren wir sofort: Es ist keine leichte Aufgabe, eine solche Gemeinschaft aufzubauen. Es ist keine leichte Aufgabe, aus uns Menschen, so wie wir jetzt sind, Wesen zu machen, die sich in dieser Weise einfügen und lieben können. Die Erzieher aller Zeiten, die religiösen Führer, die Politiker, die Humanwissenschaftler und viele andere haben versucht und versuchen noch immer, etwas in dieser Richtung zu leisten. Es gibt viele Theorien, viele Systeme, viele Übungen (seelische, sportliche, erlebniszentrierte...) und Ordnungs- und Strukturmodelle, mit denen Menschen sich darum bemühen, dass endlich eine Gemeinschaft entsteht, in der Friede herrscht und nur noch die Liebe alles bestimmt.

Auch die Lehrer, die religiösen Führer und die Politiker zu Jesu Lebzeiten haben sich in dieser Weise darum bemüht, eine gute Gemeinschaft aufzubauen. Dabei ist ihnen ein Fehler unterlaufen, der den Verantwortlichen auch später immer wieder in unterschiedlichen Situationen unterlaufen ist: Sie haben die Dinge falsch eingeschätzt. Sie haben den Eckstein verworfen. Sie waren der Meinung, dass Jesus von Nazareth nichts Wesentliches beitragen kann zu dem grossen Ziel, eine Gemeinschaft der Liebe aufzubauen, ja, sie waren der Meinung, dass er diesem Bemühen schadet. Darum haben sie ihn verworfen.

Auch später ist es ähnlich gegangen. Im Mittelalter zum Beispiel hat man sich bemüht, eine christliche Gesellschaft aufzubauen. Man wusste äusserlich, und hat mit den Lippen betont, dass Jesus der Eckstein dieser Gemeinschaft sein muss. Aber man hat dieses Bekenntnis

nicht in die äussersten Konsequenzen bedacht. Man hat nicht akzeptieren können, dass Jesus nicht mit äusserer politischer Macht herrschen will, und dass er nicht einfach die natürliche Gemeinschaft mit einer höheren Weihe versehen will, und dass er keinem von uns die Kraft gibt, so dass er schon hier und jetzt gerecht und gut sein könnte in seinem Denken und Handeln. Dadurch hat man sich in die Unwahrhaftigkeit einer geschlossenen, christlichen Gesellschaft verstrickt und in die Heuchelei der Beichtpraxis, wie sie jetzt wieder unsere katholische Schwesterkirche erschüttert. Später, im modernen, aufgeklärten Europa hat man sich sehr zu Herzen genommen, dass Jesus nicht mit Waffengewalt herrschen will, und dass wir darum eine religiös tolerante, offene Gesellschaft sein sollen. Aber das hohe Ziel, eine Gemeinschaft der Liebe aufzurichten, und der schöne Wunsch, dass alle zu dieser Gemeinschaft dazugehören sollen, hat man im alten Europa doch nicht aufgeben wollen. So hat man neue Theorien entwickelt: die Theorie der Psychoanalyse zum Beispiel, von der man sich erhofft hat, dass sie die Menschen von inneren Zwängen befreit und zu erfüllten, gemeinschaftsfähigen Menschen macht. Schlimmer waren die totalitären politischen Theorien, ganz vulgär die Rassentheorie im Nationalsozialismus, und ein bisschen weniger vulgär und darum um so gefährlicher (weil sie auch Denker von Format in ihren Bann gezogen hat) die Theorie des Marxismus: Mit verschiedenen Modellen hat man versucht, eine Gemeinschaft des Friedens und der Gerechtigkeit aufzubauen.

In allen diesen Theorien aber wird der Eckstein, Jesus Christus, als untauglich verworfen. Keiner der modernen Theoretiker hat sich ernsthaft darum gekümmert, was Jesus gesagt und getan hat. Bis heute wissen die tonangebenden Köpfe im kulturellen und wissenschaftlichen Establishment wenig oder nichts von Jesus und halten es auch nicht für nötig, sich etwas von ihm sagen zu lassen. Und schlimmer noch: Sogar auch in den Kirchen und Freikirchen rechnet man kaum damit, dass wir von Christus noch Neues lernen müssen.

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“, jubelt dagegen der Psalm, und erklärt mit bebender Verwunderung: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen!“

Jesus ist zum Eckstein geworden. Das verdankt er keinem Menschen. Gott hat den verworfenen Eckstein aufgehoben, und hat ihn neu eingesetzt, so dass jetzt erst recht jede Gemeinschaft der Liebe nur auf diesem Stein einen bleibenden Bestand bekommen kann. Gott hat nach Jesus gegriffen und hat ihn aus dem Grab heraufgeführt, in ein neues, ewiges, unzerstörbares Leben.

II

„Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen“, jubelt der Psalm. Es ist ein enges Tor, das sich hier vor uns auftut, liebe Gemeinde. „Geht ein durch die enge Pforte“, hat Jesus seinen Jüngern gesagt. Breit ist der Weg, der in das Verderben führt, viele sind es, die darauf gehen. Aber eng ist das Tor, das zum Leben führt (Matthäus 7,13.14).

Es ist keine breite Allerweltswahrheit, liebe Gemeinde, in die wir eindringen, wenn wir das Evangelium hören. Es ist nichts, das diffus um und über uns allen schwebt. Der Prophet Jesaja sagt: „Tut auf die Tore, daß hineingehe das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt!“ (Jesaja 26,2). Durch den Glauben, und nur durch den Glauben kommen wir hinein in die Realität, um die es hier geht.

Es ist ein enges Tor. Wir müssen alles abstreifen, was wir haben und sind. Unser selbstsicheres Wissen, unseren Stolz auf das, was wir können, unsere soziale Stellung, unsere Tugenden, unsere moralischen Errungenschaften und klugen Einsichten und langen Erfahrungen... alles müssen wir hinter uns lassen und durch das Tor des Glaubens gehen, bekleidet nur mit dem Vertrauen zu Gott, gehalten einzig von dem Wissen, dass Gott unvergleichlich

viel mehr kann und viel Besseres tut als wir verstehen. Wenn wir in dieser Weise nichts Eigenes mehr bei uns haben, wenn wir uns nur noch auf Gott abstützen, dann haben wir auch nichts mehr bei uns von dem, was Unrecht und Böse an uns ist, keine Heuchelei, keinen Dünkel, keinen Hochmut und Neid. Dann sind wir wirklich gerecht, dann sind wir nur noch in der Hand Gottes, und Gott macht uns gerecht (Römer 8,31). Die Gerechten gehen durch dieses Tor, jubelt der Psalm!

III

Dieser Glaube aber kommt nicht von irgendwo her. Es gibt Menschen, die das Tor der Gerechtigkeit auftun. Es gibt Menschen, die uns den Weg zum Vertrauen aufschliessen und uns Mut machen, ihn zu gehen. Denn wir alle haben unsere Zweifel: Ist es wirklich so, wie die Bibel sagt? Hat wirklich Jesus das Grab hinter sich gelassen? Wie soll so etwas möglich sein?

So fragen wir. Mose aber tut das Tor des Glaubens auf. Er beschreibt mit kindlichen Worten, dass Gott Himmel und Erde gemacht und wohl geordnet hat (1. Mose 1,1-31). Wenn dieser Schöpfer des Himmels und der Erde gewollt hat, dass Christus leiden muss, und wenn er dann Jesus aus dem Tod auferwecken wollte – wer möchte ihn daran hindern? Wie sollte ihm das nicht möglich sein? Wer von uns könnte sagen: Das kann nicht sein? Gott hat die Welt erschaffen und hat uns nicht vorher gefragt, ob uns so etwas möglich scheint (denn wir hätten ihm ohnehin gesagt, eine so komplizierte Sache wie diese Welt könne niemals funktionieren). Wenn der Schöpfer will, kann er die Toten erwecken und muss uns nicht fragen, wie er das tun soll.

Die Apostel aber bezeugen uns ruhig und mit grosser Gewissheit, dass Gott eben dies tun wollte. Paulus betont, dass er sich das nicht ausgedacht hat, sondern dass er es von verschiedenen, unabhängigen Zeugen gehört und zudem auch selber noch erfahren hat. Können wir uns denken, liebe Gemeinde, dass ein so nüchterner, so umsichtiger Denker mit einem so weiten Horizont wie der Apostel Paulus, eine Phantasiegeschichte in Umlauf gesetzt und für diesen Wahn eine lebenslange Mühsal auf sich genommen hat? Können wir ernsthaft denken, dass ein so treuherziger Mensch wie Petrus sich selber und seine Volksgenossen betrogen hat?

„Das ist das Tod des Herrn“, sagen auch die Apostel. Lasst eure Zweifel, ermutigen sie uns, geht durch die enge Pforte und glaubt – glaubt an Gott und glaubt an Jesus (Johannes 14,1)!

Liebe Gemeinde!

Dies ist der Tag, den der Herr macht! Es ist ein Feiertag, an dem wir uns freuen, dass der Einzige, der gerecht war, den Sieg behalten hat. Es ist ein Festtag, an dem wir uns freuen, dass der Dünkel der Mächtigen das Leben nicht für immer verdüstern kann. Es ist der Tag, den der Herr macht. Denn der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden! Jesus baut die Gemeinschaft mit Gott unter uns Menschen weiter auf und nimmt jetzt auch uns wieder hinein in dieses sein grosses Werk. Durch Brot und Wein verspricht er uns an seinem Tisch, dass wir mit Gott versöhnt leben sollen.

Wir wollen hineingehen durch dieses Tor und wollen uns freuen und fröhlich sein in ihm!
Amen.